

Junge Kommunalpolitik/Kultur

"Unser Wissen - unsere Stärke"

von **Lutz Langer**, Ortsvereinsvorsitzender SPD Stadt Kaarst und Teilnehmer der SGK-NRW-Kommunalakademie 2006

"Es gibt keinen Quadratmeter in Deutschland, der nicht zu einer Kommune gehört." Dies ist ein Zitat aus der Kommunalakademie-Seminarreihe "Unser Wissen, unsere Stärke" der SGK NRW 2006, der deutlich die Bedeutung der Politik vor Ort zeigt, denn das Leben der Menschen findet nun mal in den Kommunen statt. Kommunalpolitik zu machen heißt, die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort mitzugestalten. Und dies ist gleichermaßen eine spannende und sehr verantwortungsvolle Aufgabe.



sen an die Teilnehmer/innen aus ganz Nordrhein-Westfalen weitergeben.

2006 nahm ich gemeinsam mit einer Kaarster Fraktionsgenossin an den sechs Samstagen der Kommunalakademie teil. Wir haben beide sehr davon profitiert. Gerade auch der Erfahrungsaustausch nicht nur mit den Dozenten, sondern auch mit den anderen Teilnehmern/innen hilft, den eigenen Horizont zu erweitern. Ich kann diese Seminarreihe nur wärmstens weiterempfehlen. Wir werden in Kaarst mit internen Schulungen und Mentorenprogramm unserem Nachwuchs die Einführung in die Kommunalpolitik erleichtern. Anschließend sollten unsere „neuen“ Politikerinnen an der SGK-Kommunalakademie NRW teilnehmen.

Neben gesundem Menschenverstand ist ein fundiertes Wissen nicht nur hilfreich, sondern notwendig. Deswegen legt die SPD-Fraktion in Kaarst großen Wert auf interne und externe Fortbildung. Ein hervorragendes Angebot bietet dabei die SGK-Kommunalakademie, in der ausgewählte Dozenten/innen mit großer kommunalpolitischer Erfahrung ihr umfangreiches Wis-

sen an die Teilnehmer/innen aus ganz Nordrhein-Westfalen weitergeben.

Gute Kommunalpolitik ist ein gutes Aushängeschild zur Nachahmung. Wie attraktiv aber muss Politik und das Politikmachen



sein, damit Menschen sich für eine aktive Kommunalpolitik entscheiden können? Die Kommunalakademie der SGK NRW versucht auch hier passende Antworten zu geben!



Neues aus der „Schwarzkanzlei“

Nichts Neues aus der Schwarzkanzlei möchte man vermuten, weil J. R. nach verdientem Osterurlaub zur Feier seiner Silberhochzeit die Gondoliere in Venedig nervt. Doch der Beginn seines zweiten Frühlings wird in NRW klimatisch durch den Früh Sommer und politisch durch Frau Sommer erhitzt.



Die Schwarzkanzlei in Nordrhein-Westfalen

Vom Chaos bei den Sprachstandserhebungen der Kleinsten über die „unsinnigen Schicksalstage“ beim Prognoseunterricht bis zu den Abitur-Prüfungen bei den Größten übertrifft die Sommerhitze der Schulministerin die Frühlingsempfindungen des Hochzeitspaares in Venedig. Garantiert.

„Kulturschock der Woche“ nennt der Kölner Stadt - Anzeiger die Pannen beim Zentralabitur: Phosphor statt Stickstoff in der Biologieprüfung, ein „gemeinsam“ Band statt eines „gemeinen“ in der Deutsch-Aufgabe, dann Unklarheiten bei den Chemieprüfungen...

Eine besonders durchtriebene Schlussfolgerung zogen die Landespolitiker im Schulausschuss, fordern sie doch, dass künftig das Ministerium die Aufgaben, die Hunderttausenden von Reifeprüflingen gestellt werden, zuvor selbst lösen soll.

Man stelle sich dieses Verfahren übertragen auf alle Ministerien einmal vor, es könnte glatt den gesamten Regierungsapparat lahmlegen. Wie schnell würde hier aus dem „gemeinsamen“ ein neusprachlich verstandenes „gemeines“ Band entstehen?

Womit wir wieder bei den Abiturprüfungen im Fach Deutsch wären. Aber statt des nun bekannten Hoffmann von Hoffmannswaldau wagen wir den ebenso bedeutsamen Barock-Dichter Andreas Gryphius zu zitieren, dessen Sonett „Es ist alles eitel“ noch vielen ehemaligen Abiturienten geläufig ist. („Du siehst, wohin du siehst nur Eitelkeit auf Erden. Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein:“).

Käme es also zu einer Art „Richtigkeitsprüfung“ der Entscheidungen der Landesregierung, beschreibt die letzte Zeile der zweiten Strophe die Lage, in die die Schwarz-, pardon Staatskanzlei geraten würde: „Ißt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.“

Die Erfindung der Zukunft

Oberhausen, eine Stadt präsentiert sich für die Kulturhauptstadt 2010



Für das Ruhrgebiet ist die Kulturhauptstadt eine einmalige Chance, ihren kulturellen Reichtum der europäischen, aber auch der deutschen Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Stadt Oberhausen wird für das Jahr 2010 die Beiträge zur Kulturhauptstadt unter dem Motto „Die Erfindung der Zukunft“ zusammenfassen. Entstanden ist diese inhaltliche Klammer aus der Projektidee für den Gasometer, der eines der Leitprojekte für die Kulturhauptstadt 2010 beherbergen soll. Das Oberhausener Motto bietet die Chance, verschiedene Anliegen der Kulturhauptstadt zusammenzubringen.

punkt nimmt die kulturelle Bildung ein. Die Entwicklung von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft ist die zentrale Strukturveränderung unserer Zeit. „Wir wollen auf diesem Weg alle mitnehmen. Deshalb haben wir es uns für die Kulturhauptstadt zum Ziel gemacht, insbesondere die Zukunftschancen benachteiligter Kinder und Jugendlicher durch Teilhabe an kultureller Bildung zu verbessern,“ so Oberbürgermeister Klaus Wehling. Die „interkulturelle Akademie“ stellt den dritten Schwerpunkt dar. Sie soll ein Netzwerk interkultureller Akteure sein, die Projekte zum Austausch und zur Präsentation der kulturellen Vielfalt im Ruhrgebiet entwickeln und umsetzen. Kulturdezernent Apostolos Tsalastras hebt hervor, dass „unter diesem Dach vielfältige Aktivitäten stattfinden sollen, die die Kultur der Menschen mit Migrationshintergrund in die Kulturarbeit einbeziehen, zum interkulturellen Austausch beitragen und damit einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten werden.“ In zwei Workshops konnten sich die Oberhausener Künstler und interessierte Bürgerinnen und Bürger mit Ideen in diesen Prozess einbringen. Zur Zeit wird intensiv an der Ausgestaltung des

Programms und an den vielfältigen Projektideen gearbeitet, so dass ein spannender Beitrag zur Kulturhauptstadt 2010 in Oberhausen entsteht.

Der existierende wie auch der zukünftige Wandel durch die Kultur wird ins Zentrum gestellt. Dadurch gelingt es, sowohl die Schauplätze der Industriekultur aufzunehmen wie auch regional ausstrahlende Projekte mit Zukunftsperspektive zu entwickeln. Drei Schwerpunkte sollen die Oberhausener Projekte haben, die in einem Verbund von freier Szene, den städtischen Kulturinstituten und regionalen Partnern umgesetzt werden sollen:

Hinter dem Titel „KulturRaumStadt“ verbirgt sich der Versuch, durch Kultur einen aktiven Beitrag zur Zukunftsgestaltung der Stadt zu leisten und Teile der Stadt mit neuem Leben zu füllen. Den zweiten Schwer-



DIE SCHWARZKANZLEI DIE SCHWARZKANZLEI DIE SCHWARZKANZLEI